

Poster:

### **Besonderheiten audiovisueller Forschungsarchive in den „Digital Humanities“**

Dr. Jürgen Schöpf, Dipl.-Ing. (FH) Johannes Spitzbart, Dr. Christiane Fennesz-Juhasz  
(Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften)

Schall- und audiovisuelle Archive bilden ein wesentliches Segment der digitalen Forschungsinfrastruktur. Am Beispiel des Phonogrammarchivs (PhA) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften werden die Spezifika von audio-visuellen Forschungsarchiven und ihren Beständen innerhalb sowie ihr Potential für die digitalen Geisteswissenschaften dargestellt.

Das PhA sammelt und bewahrt phonographische und audiovisuelle Original-Quellen, die in Österreich arbeitende Wissenschaftler im Rahmen ihrer Feldforschungen herstellen. Seit seiner Gründung (1899) interdisziplinär definiert wird im PhA bis heute sowohl naturwissenschaftlich (Restauration von Aufnahmen auf analogen Medien) wie geisteswissenschaftlich (ethnologisch, musikologisch, linguistisch) geforscht. Das Phonogrammarchiv arbeitet seit vielen Jahren aktiv an internationalen Standards der Digitalisierung mit (z.B. IASA-TC04). Teile seiner Sammlungen sind im Weltdokumenten-Register „Memory of the World“ der UNESCO eingetragen. Der Focus auf Ton- und seit 2000 auch Video-Quellen sowie umfangreiche Erfahrungen in deren Digitalisierung und Langzeitarchivierung bringen einige Besonderheiten mit sich, die im Folgenden zusammengefasst und an Beispielen erläutert werden:

- Das audio-visuelle Archiv als digitale Forschungsinfrastruktur umfasst einerseits die Digitalisierung historischer Tonaufnahmen, die Archivierung digital entstandener Forschungs-Rohdaten, die elektronische Verfügbarmachung der audio-visuellen Bestände und deren Langzeitarchivierung; sowie andererseits den Bestandsnachweis mit detaillierten Suchmöglichkeiten in einer in-House Datenbank und einem Online-Katalog. Der Katalog des PhA ist auch über das Dismarc/Europeana-Portal durchsuchbar; mit seinen Beständen, aber auch seiner Fachexpertise bezüglich der Herstellung und Langzeitbewahrung von AV-Quellen wird sich das PhA ab 2014 verstärkt an den Initiativen CLARIN und DARIAH beteiligen.
- Audiovisuelle Forschungsdaten sind Unikate und werden als multidisziplinär auswertbare Primärquellen behandelt. Solche Primärquellen können nicht z.B. durch eine Texttranskription oder eine Schallanalyse ersetzt werden. Sie sollen für zukünftige, heute noch nicht absehbare Fragestellungen zur Verfügung stehen. Das audiovisuelle Dokument ist die Archivalie.
- Eine dazugehörige Quellenkritik muss diese Dokumente kontextualisieren. Dies bedeutet, den technischen, wissenschaftshistorischen wie auch ethnohistorischen Rahmen ihres Zustandekommens zu benennen. Aus diesem Grund veröffentlicht das Phonogrammarchiv eine CD-Reihe als Quellenedition seiner historischen Bestände, in der besonderer Wert auf die Kontextualisierung gelegt wird, um heutigen Forschern diese historischen Kontexte bewusst zu machen. Dies kann als „analoge Quellenkritik“ bezeichnet werden. Für viele historische Bestände gibt es ethische Probleme die bei ihrer Veröffentlichung – sei es als CD-Quellenedition oder im Internet – jeweils berücksichtigt werden müssen.
- Darüber hinaus muss eine „digitale Quellenkritik“ den technischen Bedingungen der Digitalisierung sowie dabei anfallenden Metadaten Rechnung tragen. Die Ent-Medialisierung oder auch Ent-Materialisierung der Inhalte verlangt eine umso akribischere Dokumentation des Digitalisierungsprozesses, insbesondere der technischen und kulturhistorischen Grenzen, die zum Zeitpunkt der Aufnahme Einfluss auf die Inhalte genommen haben (z. B. Kürzung auf Medienlänge, soziale Hierarchien der Beteiligten).

- Langzeitarchivierung erfordert eine regelmäßig wiederkehrende Migration aller Daten auf neue Speichermedien, dies vergrößert in jedem Migrationsschritt die technischen Metadaten. Das Phonogrammarchiv migriert aktuell von der ersten Generation Digital-Video (ab 2000) auf eine zweite Generation. Da bis heute keine Standards für die (Langzeit)Archivierung von Video vorliegen, erzwingt diese Migration auch eine Formatmigration.

- Originalmedien und -Abspielgeräte müssen gepflegt werden. Die kontinuierliche Forschung an analoger Restauration bietet Möglichkeiten, in Zukunft noch mehr Informationen aus historischen analogen Trägern gewinnen zu können (z. B. Auslesen der HF-Bias analoger Tonbänder zur Korrektur von Gleichlaufschwankungen, Rekonditionierung nicht mehr abspielbarer Tonbänder).

- Inhaltsbeschreibende Algorithmen für Audiodaten („MIR“) sind noch in den Anfängen. Ihre Entwicklung erfordert hohen technischen Aufwand, sie sind aber meist nur für sehr spezielle Forschungsfragen nutzbar. (Beispiel 1: MIDI-Enkodierung von Volksliedmelodien innerhalb eines bekannten kulturellen Rahmens. Beispiel 2: Spektrogramm-Editor als langjähriges Desiderat in der systematischen Musikwissenschaft und Musikethnologie. Problem: Forschungsfragen der Geisteswissenschaften lassen sich nicht mit Forschungsfragen der Naturwissenschaften verbinden. Eine Begegnung „auf Augenhöhe“ findet nicht statt).